

1932 - 1934

Jahresberichte



Sektion „Hochglück“

des D. Ö. A. V.

1932 - 1934

Jahresberichte



Sektion „Hochglück“

des D. Ö. A. V.

Bericht

über das Sektionsjahr „Hochglück“ 1932.

Das verflossene Geschäftsjahr der Sektion Hochglück begann unter wenig günstigen Voraussetzungen. Die Hauptversammlung am 7. 12. 31 hatte sich mit einem Antrag auf Auflösung, und mit einem ebensolchen auf Umwandlung der Sektion zu beschäftigen. Beide Anträge wurden aber abgelehnt und der Vorstand in folgender Zusammensetzung neu gebildet:

1. Vorsitzender	W. Mierisch
2. „	Dr. Walter Trautmann
Schriftführer	Hans Fingerling
Kassenwart	Otto Linke

Der Verlauf des Sektionslebens im hinter uns liegenden Jahr hat den Optimisten vom 7. 12. 31 recht gegeben.

Mitgliederstand.

Es gelang uns nicht nur, trotz des wirtschaftlichen Tiefstandes, unseren Mitgliederstand zu halten, sondern ihn zu erhöhen. Die Sektion zählte zu Beginn des Jahres 30 Mitglieder. Neu eingetreten ist Herr Fritz Diedrich, so daß wir mit einem Bestand von 31 Sektionskameraden in das neue Geschäftsjahr treten.

Mitgliederversammlungen.

Der Bericht über die Zusammenkünfte der Sektion kann als nicht ungünstig bezeichnet werden. Als große Richtlinie für die Sektionsabende wurden diese im Abstand von 2 zu 2 Wochen, abwechselnd als Mitgliederversammlung und Vortragsabend festgelegt.

Vortragswesen.

Eine erfreuliche Aufwärtsbewegung nahm das Vortragswesen. Es wurden 11 Vorträge veranstaltet. Die Redner waren sämtlich Sektionsmitglieder und zwar sprachen:

- am 11. 1. 32. W. Mierisch über: „Brenta und Ortler“.
„ 8. 2. 32. Dr. Trautmann „ „Winter in Kitzbühel“.
„ 11. 4. 32. J. Gressmann „ „Wie ein Lexikon entsteht“.
„ 18. 4. 32. E. Seifert „ „Schifahrten in der Silvretta“.
„ 2. 5. 32. W. Mierisch „ „Winter im Samnaun“.
„ 30. 5. 32. Dr. Trautmann „ „Winterfahrten in der Gerlos
und im Rastkogelgebiet“.

Alpenvereinsbücherei

D. A. V., München

5501719

- am 27. 6. 32. W. Kiessig über: „Schauen in Berg und Tal“.
 „ 5. 9. 32. H. Genscher „ „Menschen aus den Bergen“.
 „ 3. 10. 32. H. Hasert „ „Vom Schnee und Schilf“.
 „ 7. 11. 32. P. Meissner u. Gen. „Die Eroberung“.
 Hörspiel von W. Bauer.
 „ 21. 11. 32. A. Schindler, R. Thiem, A. Kunze über:
 „Drei Freunde fahren durch
 sächsisches Burgenland“.

Von den Vortragsveranstaltungen verdient besonders die Vorführung des Hörspiels „Die Eroberung“ hervorgehoben zu werden. Der Abend war als Ehrung für unseren Felix Simon, des Teilnehmers der Nanga-Parbat-Expedition gedacht. Die große Zahl von 45 anwesenden Gästen, darunter den Verfasser des Spiels, Herr W. Bauer aus Halle, gab der Veranstaltung einen würdigen Rahmen. Den mitwirkenden Herren Diedrich, Genscher, Meissner, Querner, Schindler, Thiem und Ziesche gebührt aufrichtiger Dank der Sektion.

Andere gesellige Veranstaltungen.

An kleinen bescheidenen Festlichkeiten waren uns vergönnt:
 am 14. 12. 31 die Weihnachtsfeier, am 27. 2. 32 das
 Stiftungsfest in Form eines Hüttenabends, am 25. 6. 32 die
 Sonnenwendfeier im Steinbruch bei Ammelshain.

Alle drei Feiern nahmen einen außerordentlich harmonischen und fröhlichen Verlauf. Die überwiegende Zahl der Gäste bewies auch hier, daß man gern zu uns kommt, und daß die Sektion mit solchen Geselligkeiten auf dem richtigen Wege ist.

Das Verhältnis zu anderen Sektionen und Organisationen wurde im bisher geübten Sinne weitergeführt. Mit den Leipziger Nachbarsektionen wurden die Sektionsschriften getauscht; der Sektion Jung-Leipzig überbrachte der erste Vorsitzende Hochglück's Wünsche zur Feier des 25 jährigen Bestehens. Wir sind nach wie vor korporatives Mitglied der Bergsteigergruppe, des Oesterreichischen Alpen-Klubs und unterstützendes Mitglied der Bergwacht.

Stiftungen, Stipendien.

Es gelang uns, für zwei Sektionskameraden Beihilfen für hochwertige Bergfahrten vom Hauptausschuß zu erwirken. In zwei weiteren Fällen konnten wir kleine Beihilfen zur Pfingstklettermahrt in die Sächsische Schweiz aus eigenen Mitteln gewähren. Unserem Felix Simon gaben wir zur Nanga Parbat Expedition als Ausdruck unserer guten Wünsche einen Eispickel mit auf den Weg. Aber wir haben nicht nur gegeben, sondern auch Stiftungen empfangen.

Danksagung.

Wir wollen aber nicht der Mitglieder vergessen, die ihre Arbeitskraft uneigennützig in den Dienst unserer Sache gestellt haben und bemüht waren, das Leben unserer Sektion zu verschönern und auszugestalten. Das sind die Herren Vortragenden und der Festausschuß. Dankbar wollen wir auch des Stolte-Quartetts gedenken, das unsere Weihnachtsfeier stimmungsvoll ausschmückte. Eine besondere Freude bereitete uns unser Freund Schindler, der zum Stiftungsfest eine eigene Komposition des Hochglück-Liedes, von P. Meissner verfaßt, auf den Geburtstagstisch legte.

Allen diesen Freunden dankt die Sektion Hochglück von dieser Stelle aufrichtig für ihren Idealismus und für ihren Opfersinn. Wir danken aber auch allen Mitgliedern und unseren Gästen, die durch ihr treues regelmäßiges Erscheinen hohen Gemeinschaftssinn bezeugten und damit eine Grundlage für den weiteren Ausbau des Sektionslebens schufen.

Die bergsteigerische Tätigkeit

der Sektionsmitglieder, über die der Herr Turenwart gesondert berichten wird, litt, wie nicht anders zu erwarten, sehr unter der Not der Zeit. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet kann die Ausbeute der Turenberichte aber als durchaus gut bezeichnet werden. Winterliche Schituren und Kletterfahrten in die Elbsandsteine erscheinen in den Vordergrund gerückt. Die zahlreichen sonntäglichen Kletterturen in die Steinbrüche der Leipziger Umgebung bekunden, daß wohl wirtschaftliche Not unserem Tatendrang Hemmungen bereiten, ihn aber nicht unterkriegen kann.

Ausblick.

Wir stehen wieder an der Schwelle eines neuen, des 12. Geschäftsjahres. Es ist eine schöne Sitte der Hauptversammlungen des Alpen-Vereins, am Schluß der jeweiligen Tagung unserer deutschen Brüder in Südtirol zu gedenken, Gedenken wir zunächst aber einmal dessen, was uns näher liegt, unseres Vaterlandes, unseres deutschen Volkes und seiner großen Not. Grüßen auch wir unsere Brüder jenseits des Brenner und alle, die das Joch der Fremdherrschaft tragen in unwandelbarer deutscher Treue. Nur wenn alle Kräfte unserer Nation zusammengefaßt und eingesetzt werden, kann es wieder aufwärts gehen. Nehmen wir das verflossene Geschäftsjahr unseres Kreises als Beispiel dafür, was der geschlossene Wille einer Gemeinschaft vermag. Tun wir als Bergsteiger unsere Pflicht auch im neuen Jahr an der Sektion, und die weitaus höhere am Volke; mit ihm sind wir alle auf Gedeih und Verderb unlösbar verbunden, Möge das neue Jahr endlich den langersehnten Tag des beginnenden Wiederaufstieges bringen, zum Heile der großen deutschen Volksgemeinschaft, zum Heile dann auch unserer Sektion „Hochglück“. **Bergheil! W. Mierisch**

Bericht über das Sektionsjahr „Hochglück“ 1933.

Die Sektion Hochglück trat in das Jahr 1933 mit einem Bestand von 32 Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden die Herren Häussler, Welsche, Kaps und Findeisen. Ausgetreten ist niemand, so daß die Sektion mit einem Bestand von 36 Mitgliedern in das neue Geschäftsjahr tritt.

Die Hauptversammlung am 5. 12. 32 hatte die Herren
W. Mierisch als 1. Vorsitzenden
Dr. W. Trautmann als 2. Vorsitzenden
H. Fingerling zum Schriftwart
O. Lincke zum Kassenwart gewählt.

Die schlechte wirtschaftliche Lage hat sich für uns zahlenmäßig nicht sichtbar ausgewirkt, besonders unter Berücksichtigung des z. T. erheblichen Mitgliederrückganges bei fast allen Alpen-Vereins-Sektionen.

Das verfllossene Geschäftsjahr ließ sich zunächst nicht ungünstig an; unsere Vortragsabende wurden, besonders auch von Gästen, gut besucht. Der Vortrag Felix Simons über seine Teilnahme an der Nanga Parbat-Expedition wies eine Rekordbesucherzahl von rund 80 Gästen auf.

An Sektionsveranstaltungen können wir im Jahr 1933 verzeichnen:

8 Mitgliederversammlungen mit geschäftl. Tagesordnung.
12 Sektionsabende mit Gästen, davon 11 Vortragsabende.

Es sprachen:

am 9. 1. 33 W. Mierisch über: „Bergfahrten um die Berliner Hütte“
„ 6. 2. 33 W. Kiessig „ „Kärnten, Land und Leute“.
„ 20. 2. 33 F. Simon über: „Die Nanga Parbat-Expedition“.
„ 27. 3. 33 A. Kunze u. W. Mierisch „Fotografie mit u. ohne Farben“.
„ 10. 4. 33 R. Thiem über: „Kärnten und seine Berge“.
„ 8. 5. 33 F. Diedrich „ „Obersteiermark und Oberpinzgau im Winter“.
„ 22. 5. 33 W. Kiessig „ „Die Anwendung des Prusikknotens“
„ 26. 6. 33 Dr. W. Trautmann „Winter in Graubünden“.
„ 18. 9. 33 W. Mierisch über: „Die Sächsische Schweiz als Wander- und Klettergebiet“.
„ 16. 10. 33 Dr. W. Trautmann über: „Die Schönheiten der deutschen Mittelgebirge“.
„ 20. 11. 33 Im Rahmen einer Werbeveranstaltung.
W. Mierisch über: „Schilaf in den Bergen“.
W. Kiessig „ „Klettern daheim und in den Alpen“.
F. Simon „ „Die deutschamerikanische Nanga-Parbat-Expedition“.

An weiteren Geselligkeiten war uns die nun schon traditionelle Weihnachtsfeier mit 16 Mitgliedern und 32 Gästen beschieden. Das vorgesehene Stiftungsfest mußte wegen der Wahl zum Reichstag, — es war gerade auf den Vorabend angesetzt — abgesagt werden. Dafür vereinigte eine Wander- und Kletterfahrt am 21. Mai nach Beucha und Ammelshain 15 Mitglieder und 28 Gäste zu fröhlicher Geselligkeit.

Die bergsteigerische Tätigkeit litt unter der wirtschaftlichen Lage. Wer aber von unseren Mitgliedern ins Gebirge oder in die sächsische Schweiz fuhr, hat dort den Namen unserer Sektion würdig vertreten. Zu Ostern waren zur Teilnahme an einer Sektionsklettertour 13 Mitglieder unseres Kreises in Schmilka versammelt.

So hätten wir eigentlich keinen Grund, von einem Rückgang in der Entwicklung unseres Sektionslebens zu sprechen. Und doch glaubte der Vorstand, nicht ohne Sorgen in die Zukunft blicken zu können. Die Teilnahme der Mitglieder an den Sektionsveranstaltungen zeigte nach einem erfreulichen Aufschwung, besonders im Jahr 1932, einen gewissen Stillstand. Es war nur unter Schwierigkeiten möglich, die Vortragsabende mit Rednern aus der Sektion zu besetzen. Das äußert sich besonders in der Zahl von nur 7 Herren, die die 11 Vortragsabende bestritten. Von ihnen sprachen 3 je einmal, 2 je zweimal, 1 dreimal und 1 viermal.

So beschäftigten sich die Sektionsversammlungen am 2. und 30. 10. mit Maßnahmen, um die wirtschaftliche Grundlage der Sektion zu festigen und deren Fortbestand zu sichern. Es wurde beschlossen, um die Mittel für eine zu gründende Jugendgruppe, Mittel für Reiseunterstützungen an wirtschaftlich schwache Sektionskameraden, Mittel für unsere Literatur und für die Ausgestaltung unseres Sektionslebens zu gewinnen, den Mitgliederkreis der Sektion zu erweitern und u. a. auch Frauen als Mitglieder aufzunehmen. Am 20. 11. wurde als erster Schritt auf dem neuen Wege ein Werbeabend im großen Saal des Kfm. Vereinshauses veranstaltet, der von rund 200 Gästen besucht wurde. Etwa 25 Personen trugen sich als Interessenten in die aufliegenden Listen ein.

Der Vorstand und die Sektion Hochglück betrachtet es als Ehrenpflicht, den Herren Diedrich, Kunze, Kiessig, Thiem, Dr. W. Trautmann und Felix Simon für ihre Vortragstätigkeit, und weiter allen Freunden die durch Stiftungen und finanzielle Opfer, durch rege Mitarbeit in Ausschußämtern ihren hohen Idealismus bekundet haben, aufrichtig und herzlich zu danken.

Wir schließen den Bericht mit dem Wunsch, daß ihre Opfer nicht umsonst gebracht worden sein mögen, daß das neue Geschäftsjahr alle in ihm gesetzten Hoffnungen und Erwartungen in Erfüllung gehen lassen möchte.

Berg heill W. Mierisch

Bericht über das Sektionsjahr „Hochglück“ 1934.

In der Jahreshauptversammlung am 4. 12. 1933 wurde wie schon im Vorjahre der alte Vorstand unverändert wiedergewählt. Er setzte sich demnach aus folgenden Herren zusammen:

- 1. Vorsitzender: Herr W. Mierisch
- 2. „ Herr Dr. W. Trautmann
- Schriftführer: Herr Fingerling
- Kassenwart: Herr Lincke

Auch die übrigen Ämter wurden mit bewährten Kräften wieder besetzt.

Leider trat bereits im Februar eine Änderung ein. Da Herr Mierisch sich gezwungen sah, den Vorsitz nieder zu legen, was allgemein bedauert wurde. Ihm sei auch bei dieser Gelegenheit nochmals aufrichtig gedankt und der Verdienste gedacht die er sich in schwieriger Zeit um die Sektion Hochglück erworben hat. Nach Beschluß der Sektionsversammlung vom 19. 2. 1934 führt seitdem der 2. Vorsitzende die Sektionsgeschäfte.

Die Entwicklung des Mitgliederbestandes war recht günstig. Neu aufgenommen wurden 6 Mitglieder: Die Herren Matt, Spindler, Gabler, Jührisch, Schatz und Günther. Dem steht der Austritt des Herrn Stolte gegenüber, so daß die Sektion das Geschäftsjahr mit einem Bestand von 41 Mitgliedern beschließt.

Auch die bergsteigerische Tätigkeit der Sektionsmitglieder war nicht unbefriedigend, wenn auch der Verzicht auf Turen in Tirol, ungünstige Witterung und schwierige wirtschaftliche Lage manchen an voller Entfaltung hinderten. Erfreulicher Weise waren verschiedene Mitglieder in der Lage glänzende Schituren im Hochgebirge durchzuführen.

Die heimischen Berge wurden im Sommer und Winter gut besucht. Den gemeinsamen Kletterfahrten in die sächs. Schweiz zu Ostern und Pfingsten ist aber für die Zukunft eine stärkere Beteiligung zu wünschen. Dagegen erfreute sich der Sektionsausflug am 24. Juli nach Beucha und Ammelshain mit Kletterübungen im Steinbruch eines sehr regen Besuches.

Aus dem Kreise der Mitglieder wurden an Sektionsabenden folgende Vorträge gehalten:

- 8. Januar: Lichtbildvortrag Thiem „Oskar Schuster, ein Pionier der Sächs. Schweiz“.
- 5. Febr.: Lichtbildvortrag Mierisch „Aus der Bergheimat Sepp Innerkollers“.
- 12. März: Vortlesung Schulze „Der Kampf mit dem Matterhorn“.
- 9. April: Lichtbildvortrag Kießig „Die Ramsau im Schnee“.

- 23. April: Vorlesung Otto „Über die Entwicklung des Zugspitzbesuches“.
- 7. Mai: Lichtbildervortrag Schulze „Eine Pfingstfahrt in unser sächs. Felsengebirge.“
- 28. Mai: Lichtbildervortrag Gabler „Schifahrten bei Zermatt“.
- 17. Sept.: Lichtbildervortrag Kießig „Heimat in Sonne und die Schüsselkarspitze Südwand“.
- 1. Okt.: Fingerling Lichtbilder „Sommer und Winter in den Dolomiten“.
- 15. Okt.: Lichtbildervortrag Ziesche „Erinnerungen an Zermatt“.
- 29. Okt.: Frau Trautmann „Eigene Aquarelle aus d. Hochgebirge“.
- 12. Nov.: Lichtbildervortrag Diedrich „Auf Schiern in d. Dolomiten“.
- 26. Nov.: Kormann „Heitere Vorlesung“.

An 6 weiteren Sektionsabenden wurden teils geschäftliche Sektions-Angelegenheiten erledigt, teils über ausgeführte Turen berichtet. Erwähnenswert ist der Beschluß vom 19. Februar in den Thüringer Hof überzusiedeln. Im Dezember 1933 fand wie üblich eine gemeinsame Weihnachtsfeier statt, die vom Festausschuß gut vorbereitet war und auch einen sehr schönen Verlauf nahm.

Der Vorstand hatte im vergangenen Jahre mit der Durchführung der Neuorganisation im Sport und in den Bergsteigerverbänden recht erhebliche Arbeit zu leisten. Auch innerhalb der Sektion ergab sich manche Mehrarbeit, die aber von den Beteiligten im Interesse der guten Sache gern geleistet worden ist. Die Satzung der Sektion mußte nach gegebenen Richtlinien umgearbeitet werden. Sie wurde von einer außerordentlichen Hauptversammlung beschlossen und fand auch unverändert die Genehmigung.

Zum Schluß verbleibt noch die angenehme Aufgabe, allen denen zu danken, die durch Mitarbeit, Vorträge, Spenden usw. der Sektion im vergangenen Jahre gedient haben. An alle Mitglieder aber ergeht der Ruf, auch in Zukunft treu zur Sektion Hochglück zu halten und ihr ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen eingedenk dessen, daß wir auch hier unser Teil beitragen können am Dienste für unser Vaterland.

Bergheil!

W. Trautmann

Auszüge aus den Turenberichten.

Hans Fingerling: Schifahrten im Erzgebirge, Riesengebirge, Silvretta und Dolomiten.
Sommerfahrten im Rhätikon, Silvretta, Samnaun, Dolomiten.

Rolf Gabler, 1934: Schifahrten im Wallis, Gorner Grat.

Hermann Genscher: Schifahrten im Erzgebirge, Riesengebirge, Ötztaler Alpen. Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.
Sommerfahrten: Brenta; Guglia, Cima Brenta Bassa (Nordw.), Torre di Brenta, Croz del Refugio, Cima Tosa.
Sextener- und Fanesgruppe: Kleine Zinne (Nordwand), Große Zinne (Dibonakante), Kleinste Zinne (Preußiß), Paternkofel (Nordwestgrat), Tofana (Südwand).

Herbert Hasert: Schifahrten im Erzgebirge, Riesengebirge.
Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.
Sommerfahrten: Werdenfelser Land. Pitztal: Schwabenkopf (Ostgrat-Südflanke), Verpeilspitze, Watzspitze (Ostgrat), Karwendel: Birkkarspitze, Ödkarspitze, Westliche Karwendelspitze
Schifahrten in der Bernina: Piz Diavollezza, Piz Trovat.

Reinhold Juhrisch, 1934: Schifahrten im Wallis, Gorner Grat.

Prof. Dr. H. Kess: 1932 und 1934 beruflich im Ausland.
1933: Südlenzspitze (Ostgrat). Nadelhorn Überschreitung.

Walter Kiessig: Schifahrten im Erzgebirge und Berchtesgadener Land.
Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.
Sommerfahrten: Wetterstein: Schlüsselkarspitze (Südwand), Mont Blanc-Gruppe: Les Grandes Jorasses.

Paul H. B. Meissner: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.
Schifahrten im Erzgebirge.
Bergfahrten: Zillertaler Alpen.

Willy Mierisch: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge (111 Gipfel).
Schifahrten im Erzgebirge, Ötztaler Alpen, Lattengebirge Samnaun: Lazid (Ostgrat—Westgrat), Oberer Sattelkopf (Südostgrat), Furgler (Nordgrat), Hexenkopf (Südgrat), Alpkopf, Pezidkopf, Planskopf (Südgrat), Brunnenkopf (Südgrat), Gscheid, Masnerkopf (Nordgrat).
Sommerfahrten: Zillertaler Alpen: Ochsner (Südwestgrat), Höchste Hornspitze (Nordwestgrat), Schwarzenstein, Feldkopf, Müsele über Schneedreieck, Mörchenschneid (Südostgrat), Überschreitung zum kleinen Mörchner, Roßbrückspitze über Roßbrücken, Thurnerkamp über Nordwestgrat—Ostgrat, Sextener Dolomiten: Dreischusterspitze (Westwand—Ostwand), Elfer (Nordgrat und -gipfel, 2. führerlose Begehung), Cima d'Ambata von der Forcella Anna, Papernturm, Forcellaz, Große Zinne über Nordostwand.
Riesentener: Hochgall über Nordwestgrat. Bergell: Piz del Pael, il Gallo, Cima di Cantone über Castelloletscher (Nordwestgrat, Ago di Sciora über Agogletscher und Südwand, Piz Badile 20. Begehung der Nordkante.

Hans Otto: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.
Wetterstein: Überschreitung Alpispitze, Jubiläumsweg, Zugspitze. Überschreitung der Waxensteine. Überschreitung der Partenkirchner-Leutascher Dreitorspitze, Musterstein (Südgrat).

Herbert Pohle: 1934 Bayr. Vorberge.

Hannes Querner: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge. 1933: Berchtesgadener Land: Schärtenspitze aus der Eisbotenscharte. Hochkalter über nasses Wandl. Hoheck, Watzmannüberschreitung. 1934: Allgäu: Fellhorn, Hochifen, Warmatsgundkopf, Großer Widderstein. Schifahrten im Erzgebirge.

Roderich Schulze: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge. Karwendel: Birkkarspitze, Kaltwasserkarspitze, Grubenkarspitze, östl. Karwendelspitze. Ortlergruppe: Tschengelser Hochwand, Vertainspitze, Eisseespitzen, Zufallspitzen, Königsspitze, Zebru, Schöntaufspitze, Innere Pederesspitze, Plattenspitze, Schildspitze, Äußere Pederesspitze, Hoher Angelus, Ortler (hinterer Grat). 1934: Allgäu: Hochvogel, Großer Krottenkopf, Trettachspitze.

Emil Seffert: Schifahrten im Erzgebirge und in den Ötztaler Alpen: Sonnenblick, Schalkkogel, Wildspitze. Dolomiten: Antelao, Sorapiß, Civetta, Rosetta, Cimone della Pala, Vezzana, Cimone di Fradusta, Cimone di Brenta, Cima Tosa.

Felix Simon: Schifahrten im Erzgebirge und Berchtesgadener Land.
Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge. Himalaya: am Nanga Parbat 6900 m erreicht. Wallis: Matterhorn (Zmuttgrat), Weißhorn. Dolomiten: Cima della Madonna [Schleierkante], Cima di Canali 3. Beg. der Westwand. Wetterstein: Schlüsselkarspitze Süd- wand. Mont Blanc Gruppe: Les Grandes Jorasses, Col di Trident. Sextener Dolomiten: Kleine Zinne Nordw.-Grat, Große Zinne Dibonakante, Kleinste Zinne Preußiß, Paternkofel [Westgrat, Tofana Südwestwand.

Friedrich Spindler: Schifahrten in der Bernina.
Kletterfahrten in der Sächs. Schweiz.
Bergfahrten im Allgäu (Heilbronner Weg)

Reinh. Thiem: 1933: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.

Dr. Trautmann: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.
Schifahrten: Tuxer Berge. Haiselspitze, Roßlaufspitze, Rastkogel, Hoher Kogel, Alpelköpfel, Wildofen. Graubünder: Schwarzfluh, Gurgaletsch, Brugger Horn, Churer Joch, Geisweidengrad, Bühlerhorn, Weißfluh, Parsennhöhe, Kistenstein.
Sommerturen: Hochkönig, Hohegg, Dachtstein.

Hans Welsche: 1933: Hoher Angelus, Ortler über Hinterer Grad.
Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge.

Alexander Weyhmann: Kletterfahrten im Elbsandsteingebirge [über 350 Gipfel.] Zillertaler Alpen: Zsigmondyspitze, Schönbichler Horn, Müsele, Schwarzenstein, Großer Ochsner. Dolomiten: Paternkofel, Große Zinne, Schusterplatte, Marmolata, Plattkofel, Grasteinturm, Laurinswand. Überschreitung der Vajolett-Türme.

Im Kampfe um den Nanga Parbat.

Die Geräusche der Schiffsmotoren, das Rauschen der wogenden See, der Lärm der indischen Großstädte und die Gluthitze Indiens liegen hinter uns. Nach einer wunderschönen Autofahrt durch das herrliche Bergland Kaschmir erreichen wir Srinagar, den Ausgangspunkt unserer Expedition 1932. In mühevollen, langwierigen Verhandlungen mit den Ministern u. Residenten werden noch die letzten Schwierigkeiten überbrückt, dann lassen wir alles, was noch an Kultur und Zivilisation erinnert, hinter uns:

Hoch zu Roß zieht unsere Karawane vom malerisch gelegenen Wularsee über den Tragbalpaß, Curais nach Peshwari. Ueberschreiten den 4200 m hohen Burzilpaß und wandern am rauschenden Khirinfluß talauswärts.

Kurz vor Astor in Godai zeigt sich uns der 8136 m hohe Nanga Parbat zum ersten Male. Wortlos stehen wir da. - Gewaltig und tiefergreifend ist sein Anblick. Bewundernd fällt unser Blick auf die fast senkrechte, über 5000 m hohe Südwand, wohl die höchste Wand der Erde. Steile, zerrissene Hängegletscher ziehen von seinen fantastischen Spitzen herab, von denen Schneefahnen in das Blau des Himmels streichen. Alles verbindet sich zu einem ersten Eindruck und läßt uns die Größe unseres Unternehmens voll und ganz bewußt werden.

Immer kahler wird das Tal des Astorflusses, tiefer Sand bedeckt den Weg und gestaltet das Laufen sehr mühsam, bis die liebliche, weite Talmulde Astor erreicht ist. Hier in Astor, unserer letzten Poststation sitzen wir 8 Tage fest. Das Anwerben der jetzt erforderlichen Träger und die Erkundung des Geländes gestalten sich sehr zeitraubend. Laut Verordnung der Kaschmir-Regierung, dürfen wir den Zugang durch das Industal nicht nehmen. Daher sind wir gezwungen unseren Anmarsch über 3 ca. 4000 m hohe, weglose Himalajakämme zu legen. Dieser Teil des Anmarsches läßt uns die ganze Schwere und Abenteuerlichkeit eines Vordringens in diesem wilden Bergland erleben. Schwer schnaufen wir in der glühenden Sonnenhitze mit unseren Lasten die steilen Kämme hinauf, fast eben so tief geht es wieder hinab.

Nachdem wir den Lichar-, den Buldar- und den Rakiotkamm überwunden haben, gelangen wir ins Rakiottal. Hoch oben im Tal errichten wir auf einer Wiese, die wir „Märchenwiese“ nennen, das schönste Lager unseres Anmarsches. Bezaubernd und wie ein Paradies erscheint uns dieses idyllische Plätzchen. Aus dem hellen Grün der Matten leuchten tausendfältig die hellblauen Vergißmeinnicht, umschlossen von dunklem Hochwald, über dem in blendendem Weiß der „Nanga Parbat“ sein Haupt in den blauen Äther hebt.

Am 24. Juni errichteten wir im oberen Rakiottal noch in der Waldzone das vorläufige Hauptlager. Alle Teilnehmer sind nun versammelt. Seit ca. 2 Wochen betreiben wir zwischen den verschie-

denen Lagern einen Pendelverkehr, erst jetzt können die Lasten wieder gezählt werden. Dabei stellt es sich heraus, daß 10 Packsäcke gestohlen worden sind, welche die Ausrüstung für 30 Hochträger enthielten. Dieser schwere Schlag ist bestimmend für den weiteren Verlauf unserer Expedition. Nur mehr 10 Hochträger können wir ausrüsten, davon nur 5 Mann mit Steigeisen. Noch dazu erleben wir hier den 3. Trägerstreik und eine Reihe Hunzaleute, unserer nur scheinbaren Trägerelite, werden entlassen. Die Trägerfrage war überhaupt das trübste Kapitel unserer ganzen Expedition.

Nach einigen Tagen verlegten wir unser Lager noch einige 100 m weiter hinauf, wo wir in 3800 m Höhe hinter einer großen Stirnmoräne das eigentliche Hauptlager errichteten. Schauen wir bergwärts, fällt der Blick links auf die Chongra Peaks, welche die nördliche Fortsetzung des Nanga Parbat Hauptkammes bilden; wie der Hermelin eines Königs wallen die weißen Schneeflanken herab. Vor uns erheben sich die 4000 m hohen, steilen Nordabstürze des Hauptkammes. Das Grün der Matten mit der erwachenden Flora machen dieses Lager zu einem angenehmen, herrlichen Aufenthaltsort. Fast jeden Morgen segelt der majestätische Lämmergeier ganz nahe über unsere Zelte und läßt sein goldiges Gefieder bewundern.

Unser Angriff ist von Norden her geplant. Wir wollen nun über den Rakiotgletscher vordringen, wollen über ihn in den Sattel zwischen Rakiot Peak und dem Ostgipfel des Nanga Parbat gelangen um von dort über den Grat den Gipfel zu erreichen. Schon im Jahre 1895 wurde dieser Berg das erste Mal von Mummery u. Genossen ernstlich angepackt. Dieser Angriff erfolgte von Westen her über den Diamirai-Gletscher. Mummery erreichte mit 2 Gurkhas eine Höhe von 6400 m. Beim Ueberschreitungsversuch des Diamirai-Passes zum Rakiottal, griff der „Berg des Schreckens“ nach ihm und seinen beiden Begleitern und nahm sie für immer zu sich. Damit rollte sich das Schicksal an diesem Berge auf.

Herron und Kunk rekognoszieren zunächst den Gletscher. Dem Arbeitsplan zufolge kommt der erste ernstliche Vorstoß Freund Wießner und mir zu. Mit 10 Trägern verlassen wir nachts 2 Uhr bei Laternenschein das Hauptlager und dringen über den Gletscher unterhalb der mächtigen Wände vor. Kampflust rollt durch die Adern und läßt unsere Herzen höher schlagen. Hoch droben am Gipfel der Nordost-Spitzen flammt das erste Licht des jungen Tages auf, purpurn erglüht der Firn der Höhen, die Schatten der Nacht steigen in die gewaltigen Schlünde des Eises. Der spaltenreiche Gletscher erfordert alle Umsicht, in den Flanken krachen die ersten Lawinen nieder und halten uns in dauernder Spannung. So kommen wir mit den Leuten langsam hoch, ein Steilhang entpuppt sich noch als großer Schinder, dann stehen wir neben einem großen Serak, wo wir auf einem kleinen, fast ebenen Plätzchen das Lager Nr. I in 4800 m Höhe errichten.

Am nächsten Morgen steigen wir mit 8 Trägern weiter empor. Zwei von ihnen war scheinbar die Höhe oder nachts die Kälte nicht gut bekommen; und so lassen wir dieselben in Lager I zurück. In einer Art Steilstufe schwingt sich von hier aus der Gletscher weiter empor; stufenschlagend muß manches Stück überwunden werden. Wir errichten auf einer, bereits von unten aus bestimmten Firnterrasse, in 5150 m Höhe das zweite Lager. Tief liegt der Rakiot-Gletscher unter uns, aber noch viel höher erheben sich über uns die Nanga Parbat-Spitzen; zum ersten Male erkennen wir die unvorstellbaren Maße des Himalajas. In einem Zelte werden alle Lasten untergebracht, und plangemäß steigen wir noch am selben Tage ins Hauptlager ab.

Jetzt war die große Schlacht gegen den König des Panshab-Himalajas entbrannt, seine Lawinen donnern Tag und Nacht. Er kämpft aber noch ohne seine Verbündeten: wie Sturm, Kälte und Neuschneemassen; nur so lange diese günstigen Verhältnisse anhalten, können wir auf einen eventuellen Erfolg rechnen. Alle Teilnehmer greifen jetzt in den Kampf ein, und Tag für Tag ziehen die Trägerkolonnen, die Sahibs tragen fast dieselben Lasten, auf und ab. Aschenbrenner baut Lager II weiter aus, indem er dort eine mächtige Eishöhle errichtet. Herron und Kunyk dringen durch eine abenteuerliche Serakgasse vorwärts und legen den Weg weit im Bogen durch wildzerklüftete Eisgebilde, bis sie in einer Höhe von 5450 m einen geeigneten Platz für Lager III finden. Beide errichten eine große Eishöhle, in der bequem 5 Leute Platz haben.

Der Angriff geht weiter. Merkl, der Leiter, hat einen guten Fahrplan ausgearbeitet, der aber durch Versagen der Träger nie eingehalten werden kann. Bechtold und Merkl spüren in mühevoller Arbeit die nächsten Steilhänge hoch und bestimmen auf der großen Firnterrasse in 5800 m Höhe Lager IV. Dieses Lager wird von allen Teilnehmern zu einem mächtigen Stützpunkt ausgebaut, denn von hier aus soll der eigentliche Gipfelangriff erfolgen.

Mitten in einem gewaltigen Zirkus von eisbedeckten Bergen stehen unsere Zelte. Zum Greifen nahe liegen Chongra Peaks und Rakiot Peak. So können es sich Aschenbrenner und Dr. Hamberger nicht verkneifen, den südlichen Chongra, und Aschenbrenner mit Kunyk den Rakiot Peak für ihr Turenbuch zu hamstern. Tief fällt der Blick ins Industal, über dem sich in der Ferne die Spitzen des Hindukusch und Karakorums erheben und doch erscheinen sie in der dünnen Luft so nahe und deutlich. Sie sind der letzte Blick wenn die Abendsonne die Berge vergoldet. Sie sind das erste Bild des erwachenden Tages und die Entspannung des Geistes, wenn der Körper zur Rast gezwungen wird.

Wießner und ich suchen den Weiterweg, legen unsere Spuren über das obere Plateau in die steile Flanke hinein, die uns den Durchstieg zum Grat vermittelt. Im unteren Teil der Flanke in einer

Höhe von 6300 m finden wir eine Stelle für Lager V, das dann von anderen Teilnehmern ausgebaut wird. Der Weg über den Rakiot Peak, welcher 1934 von der deutschen Expedition eingeschlagen wurde, ist in Bezug auf objektive Gefahren günstiger und wohl auch nicht so mühsam, aber mit dem schlechten Trägermaterial, was uns zur Verfügung steht, können wir die immerhin schwere Kletterei nicht wagen.

Aschenbrenner, Bechtold, Herron und Merkl kämpfen nun zusammen um den Weiterweg durch die Serakmauer, welche die Flanke durchzieht. Bei einem Angriff, der wegen großer Lawinengefahr nachts durchgeführt wird, erfrieren sich Aschenbrenner und Herron die Füße und zwar ersterer derart, daß er für den weiteren Kampf ausscheidet. Wir anderen Teilnehmer besorgen inzwischen den Proviantnachschub.

Eines Tages bricht mein Träger, mit dem ich allein bin, in eine weite Spalte ein, sofort setzt ein ohrenbetäubendes Gebrüll ein. Ich ramme mein Pickel noch tiefer, rolle die andere Hälfte des Seiles ab, die ich über die Schultern in Schlingen verknötet trage und mache eine Steigbügelschlinge, wo er mit dem Fuß hineintreten kann. Den Packsack hat er in seiner Todesangst in die ca. 100 m tiefe Spalte abgeworfen, aber den Pickel hält er zum Glück fest. Für mich beginnt nun eine anstrengende Hißarbeit, wobei der Träger unter fürchterlichen Gejammer mithilt, indem er sich am Sicherungsseil anzieht, während ich den Steigbügel hochziehe. Schon droht mein eingerammter Pickel umzusinken und mir läuft es eiskalt über den Rücken, da taucht aber sein Kopf am Spaltenrande auf. Nur mit Hilfe seines Pickels und meiner letzten Kraft kommt er wieder auf festen Boden. Ich blute mehr wie der Kuli, weinend fällt er mir um den Hals und streicht mir die Wangen, dabei sagt er immer die Worte: „Sahib, Sahib“.

Währenddem greifen nun Bechtold u. Merkl die Serakmauer immer wieder an, bis sie einen Durchstieg finden und in 6650 m an einer kleinen Randklüft ein Zelt aufstellen. Sie kehren nach Lager V zurück. Einige Tage später stehen wir dann gemeinsam an dieser Stelle, wo ich eine Eishöhle ausschaufle, die später von Merkl noch etwas erweitert wird.

Unser Stoßtrupp ist bedenklich zusammengeschrumpft, nur Bechtold, Herron, Merkl, Wießner und ich stehen noch zur Verfügung, da Dr. Hamberger mit Kunyk zur Operation abgestiegen ist, und Aschenbrenner heilt in Lager IV seine Erfrierungen aus. Es gebührt unserem Arzt ein besonderes Verdienst, der Krankheiten, wie Lungenentzündung, Ruhr, Blutrühr mit Erfolg behandelte und eine Blinddarmoperation glücklich durchführte. Außerdem setzte er sich als vollwertiger Bergsteiger beim Angriff mit ein.

Die Träger bringen wir einfach nicht nach Lager VI herauf, nur 2 von ihnen, und davon hat nur einer im gesunden Zustande

dieses Lager erreicht. Nur durch schonungsloses Einsetzen der Sahibs gelingt es überhaupt, die Hochlager anzulegen.

Wießner ist wieder nach Lager IV abgestiegen und versucht mit dem engl. Lt. Fricker und einigen Trägern Proviant nachzuschaffen. Während dieser Zeit tasten Herron mit Bechtold sowie ich mit Merkl an verschiedenen Stellen die obere Flanke ab; alle Versuche bleiben in dem grundlosen, tiefen Schnee stecken. Herron und ich arbeiten aber unverdrossen weiter und finden zusammen eine Rute die uns höher bringt. Im Schnecken-tempo gewinnen wir unter wechselnder Führung Höhe. Weiter oben waten wir bauchtief im Schnee, jeder Schritt ist eine gewaltige Anstrengung. Alle Pulse jagen und durch den Körper strömt ein erhebendes Gefühl. Es gibt in uns nur den einen Gedanken: „Empor“. Langsam werden die Zehen gefühllos und die trockene, kalte Luft brennt entsetzlich in unseren Kehlen. Noch treibt der Wille alle Lebensgeister an. Schon ganz nahe winkt der Lichtsaum des Grades. Dann gibt es einen schweren Entschluß — wir müssen zurück!

Am nächsten Tage steigen Bechtold, Merkl und Wießner, die sich noch mit einer Schneeschaukel bewaffnen, in unseren Spuren hoch und erreichen nach schwerster Arbeit den an dieser Stelle 7000m hohen Grat. Herron und ich müssen nach Lager IV absteigen, um eine Halsentzündung zu heilen. Diese und ein heftiger Zahnschmerz waren meine einzige Krankheit auf der ganzen Expedition.

Noch einmal erreichen Bechtold und Merkl den Grat, wo sie ein kleines Sturmtelt und Schlafsack hinterlassen. Auf diesem Grat spielte sich die erschütternde Bergsteigertragödie der vorjährig. Expedition ab. Möge man über die Ursachen denken wie man will, eins ist gewiß: Die Bergsteiger und Träger haben hier oben gegen die Naturgewalten einen heroischen Kampf geführt, wie er in der Geschichte der Alpinistik nicht seinesgleichen findet. „Ehre ihrem Andenken.“

Ein Wettersturz führt alle Teilnehmer nach Lager IV zurück, wo alle Einzelheiten des 2. Angriffs besprochen werden. Doch das Schicksal will es anders, die gefährdeten Himalajastürme setzen ein und verwandeln alles in eine Hölle. Wir sind 14 Tage ohne Verbindung mit dem Hauptlager. Der Sturm bläst seine grauenhaften Weisen, die Eiskristalle trommeln auf den Zelten und der fallende Schnee deckt wochenlange harte Arbeit zu. Die eingetretenen schlechten Bergverhältnisse lassen deutlich erkennen, daß ein Erreichen des Gipfels, noch dazu durch das Versagen der Träger, in diesem Jahr unmöglich ist. Mitte August treten wir den Rückzug an ohne Lager V, VI, VII wieder zu erreichen. So überragt der „Nanga Parbat“ als der gewaltigste Berg des Westhimalajas noch wie ein unbezwungener König das Fünfstromland. Wie lange noch wird seine Spitze die Unberührtheit besitzen? Nicht durch menschliches Können allein wird man diesen Götterthron besteigen — wenn nicht das Glück u. gütiges Geschick den Weg ebnet. Möge es deutlichen Bergsteigern vergönnt sein, den Gipfel zu erreichen! Simon

Die 3!

Es ist nicht zu bestreiten, daß von den Ziffern die 3 eine gewisse Rolle im Leben spielt.

Manche Leute haltens mit der 7, und viele wollen wieder von der 13 nichts wissen, besonders wenn diese in Verbindung mit Freitagen auftritt.

Am meisten hat man's aber doch mit der 3.

Oder die 3 hat's mit uns.

Nur ein Beispiel: „Zum ersten, zum zweiten und zum dritten Mal“ ruft der bewußte Mann mit dem Hammer in unserer zwangsversteigerungsreichen Zeit, — ach, so häufig. —

Wir halten natürlich den ganzen Zauber mit dieser 3 für blöden Aberglauben.

Aber doch waren wir zum ersten, zum zweiten und zum dritten Mal am Innerkofferturm, ehe es uns gelang, seine Südostkante erfolgreich zu bearbeiten.

Beim ersten Mal fanden wir (auch andere) keinen Durchstieg über die „nur eine äußerst schwere Stelle“ Beim zweiten Versuch entdeckten wir ihn, nämlich da, wo wir beim ersten Mal auch schon waren; doch als wir ihn hatten, begann es zu regnen und wir stolperten wieder durch die scheusliche Einstiegsrinne zum gemütlichen Gasthaus Valentini hinunter. —

Aber dann, ein Jahr später.

Wie die Raketen schossen wir hinauf!

Dreimal hetzte mich das Schicksal an die Guglia, ehe ich mit ihr zufrieden war. Zuerst ließ ich mich auf Zureden meines Gefährten und des Pino Pratis, der vor uns ging, von diesem über die Berger- und Ampfererwand von oben sichern. Drei Jahre brannte dieser Schandfleck auf meiner Bergsteigerehre, bis ich ihn abwusch. Nicht ohne, daß ich meinem ehrgeizigen Gefährten für das, was zwischen den beiden Wänden liegt, die Führung überlassen mußte. Trotzdem hätte ich ja eigentlich zufrieden sein können. Aber da kam noch ein junger Bekannter, der gerne noch hinauf wollte. Kurz und gut! Beim dritten Mal wurde es endgültig und vollkommen richtig gemacht.

Aber nun! Gleißern nicht die Firnberge der südlichen Ortlergruppe so verführerisch zum Gugliagipfel herüber? Und ist nicht die lange Grattur vom Cevedale bis zum Tresero, über 13 Gipfel jeder über 3500m hoch, ein alpines Glanzstück?

Sie ist es tatsächlich.

Das wußte ich schon 1927, als wir an einem herrlichen Sonntagmorgen vom Rifugio Casati aufbrachen. Ich hatte eine 10x15cm Alpin-Kamera mit 12 plattengefüllten Blechkassetten im Rucksack, 5 weitere Dutzend Platten 10x15 cm, 2 Filmpacks mit Kassette, 40 m Seil, Steigeisen und was man sonst noch an bergsteigerischen Kleinig-

keiten braucht . . . Prachtvoll strahlten Tressero und Punta San Matteo über dem Fornogletscher, während wir einen Programmpunkt nach dem anderen, Cevedale, Monte Rosole, Palon dell Mare erledigten.

Am Vioz war aller gute Wille beim Teufel.

Erdrückt von dem Riesenrucksack, der selbst dann noch unschuldig tat, als der Autopostführer in Bad Pejo sein Gewicht schätzen wollte und zu diesem Zweck versuchte, ihn anzuheben. „Oooh, fumzig Kilo“, war alles, was der im ersten Schreck herausbrachte. —

Schließlich dachte ich mir, vier Gipfel sind auch etwas und zog dem ersten Rendezvous mit der Guglia entgegen.

Nach der zweiten Bekanntschaft mit ihr kamen wir wieder nach Bad Pejo. Marschierten, wieder mit Rucksäcken, die in Bezug auf Gewicht und Umfang nichts zu wünschen übrig ließen, durch die lange Val Bormina. Der Nachmittag des Tages sah uns beschäftigt, den Passo Sforzellina zu suchen. Bis, schon auf der anderen Seite, uns Eingeborene erklärten, die ganze Gegend hier hieße Passo Sforzellina. Im Rifugio Gavia blieben wir über Nacht und suchten in der Dunkelheit des nächsten Morgens den Weg über sehr ansehnliche Moränen zum Dosegu Gletscher. Ganz leidlich kamen wir auch noch zum Beginn des Tressero Südwestgrates. Der wäre auch ganz schön gewesen, wenn wir die verdammten Rückenbeutel nicht gehabt hätten. Langsam, aber bestimmt, dämmerte es uns, daß wir mit ihnen wohl eine Woche bis zum Cevedale brauchen könnten, — und — 100 m unter dem Gipfel ließen wir sie liegen. — Was nutzte es, daß oben unser Mut wieder stieg. In der Melancholie der Entsagung und in jagenden Nebeln sahen wir zum zweiten Mal den langen Grat verschwinden.

Aufgeschoben war nicht aufgehoben.

Noch einmal kamen wir aus der Brenta, in der wir noch einige wichtige Dinge erledigt hatten. Fahren, klug und vornehm, mit einem Auto von Ponte di Legno zum Gaviapaß. Mir schaudert noch heute, wenn ich daran denke, was für ein Fußmarsch das geworden wäre.

Schwermütig in der herrschenden Regen- und Gewitterstimmung erschien uns die Landschaft dort oben und wir waren froh, am anderen Morgen bei verheißungsvollem Wetter der unfreundlichen Hütte entrinnen zu können. Diesmal hatten wir anders vorgesorgt; unser ganzes entbehrliches Gepäck rollte von Ponte di Legno nach Tirano.

Um 4 Uhr früh waren wir aufgebrochen und 3½ Std. später standen wir auf dem Gipfel des Tressero; mit Rucksäcken!

Während der kurzen Rast genossen wir den Rundblick. Begrüßten die Bernina und den Disgrazia, den Ortler und die Königs-

spitze. Sahen im Schatten der Tiefe Santa Katherina und blickten in die Val Cedeh hinunter.

Als uns nur 20 Minuten nach dem Aufbruch vom Tressero die Punta Pedranzini und bald darauf die Cima Dosegu auf ihren Gipfeln sah, schwoll uns etwas der Kamm.

Herrlich schön waren von der Dosegu aus die mächtige, firnverkleidete Punta San Matteo, die gewaltigen, zerrissenen Eismassen, die von dem Riesenzirkus dieser Berge herunterströmen und die den Fornogletscher bilden.

Verhältnismäßig nah erschien uns gegenüber der Monte Vioz, das Ziel des Tages, wenn, was wir im stillen hofften, es nicht glücken sollte, bis zum Cevedale zu kommen.

Aber der Grat zur Punta San Matteo zog sich in die Länge, einige Zeit mußten wir Stufen schlagen und oben am Gipfel hüllte uns dichter Nebel ein. Der blieb uns auch auf dem Giumellaplateau treu, und das Herumsuchen in und auf ihm gehört nicht zu den schönsten Erinnerungen dieser Tur. Schließlich gab er uns frei, aber nur um schadenfroh die 300 m zu zeigen, die wir jetzt zum Col degli Orsi hinunter mußten. Wie tief war der weiche Schnee, wie tief erschien uns der Col und wie hoch darüber die Punta Cadini, zu der es nun wieder hinauf ging. Trotz der leichten Rucksäcke rannten wir nicht; vernünftige Bergsteiger sollen das auch nicht tun. Aber oben glaubten wir doch Anrecht auf eine längere Rast zu haben; während welcher graue Wolken um uns zogen und nur selten den Blick auf die lieblichen Gefilde der Val di Pejo, tief unter uns, freigaben.

Wieder hinunter und wieder hinauf zur Rocca Santa Katherina, die, eitel wie weibliche Berge nun einmal sind, zwei Gipfel, einen aus Firn und eine hübsche Felsspitze, trägt.

Von dieser zur Punta di Pejo war's wirklich nur ein Katzensprung.

Auch hier glaubten wir, uns eine Rast nicht versagen zu brauchen; die uns mit Genugtuung erfüllte, als wir das bisher zurückgelegte Wegstück überschauten.

Gemütlich bummelten wir dann zur Punta Taviela hinüber. Sie war der achte und vorletzte Berg des Tages und wir beschlossen, ihr eine kurze Ruhepause zu widmen. Dann wollten wir zur Vioz-Hütte nach Hause gehen.

Der Grat, der von der Taviela nach Nordosten zieht, erschien uns zunächst auffallend eben; er zeigte gar keine Neigung abzusinken. Als er es aber tat, kam uns das etwas rigoros vor.

Weshalb wir die Firnhänge nach links versuchten. Bis auch hier eine Eiswand von auserlesener Neigung sich vor unseren Füßen in die Tiefe senkte. —

Stufen schlagen? — Heute noch?

So gingen wir die schändlich brüchigen und steilen Felsen hinunter. Schön war's nicht; aber dafür nahmen auch sie mal ein Ende.

Und das steile Eis begann. —

Also die Steigeisen heraus.

Wir querten schräg zum Col hinunter; es ging sich eigentlich ganz gut.

Bis ich einmal wenden wollte.

Und plötzlich saß und den Hang hinunter schoß. Der erste Gedanke war, „so kommen wir wenigstens schnell hinunter“. Aber ich hieb doch den Pickel ein und bremste. Und dachte weiter, den Ruck, wenn er kommt, kann der Gefährte nicht halten. Und dachte weiter, daß er nun bald kommen müßte. —

Er kam aber nicht. Dafür gab es einen sanften Zug und ich stand. — Blickte hinauf, — er stand auch.

Dann besah ich meine rechte Hand. Die war beim Bremsen zwischen den Pickelstock und das Eis geraten. In die Oberfläsche des Eises waren Gesteinssplitter eingefroren. Denen hat die Sache ja weiter nichts geschadet. — Aber von meinen Fingern hing die Haut in Fetzen und das Blut tropfte.

Wie das zu solcher Situation gehört, kamen jetzt über den Fornogletscher her dicke Wolken gezogen, aus denen es verheißungsvoll brummelte. Dessen ungeachtet zeigten wir während des Weiterweges zum Col würdevolle Ruhe. Und deshalb wurde es 7 Uhr abends, als wir dort eintrafen.

Ich weiß bestimmt, daß wir keine große Begeisterung empfanden, nun noch die 300 m zum Monte Vioz hinauf gehen zu dürfen. Es mußte aber sein und mit einer finsternen Entschlossenheit begannen wir das Werk. Der Grat ist ja leicht.

Kurz unterm Gipfel begann der Wind frisch zu wehen und Nebel hüllten uns ein. Wir querten nach links in steile Schrofen und stiegen, nun garnicht mehr leicht, durch eine brüchige Steilrinne. Da drohte ein Schwächeanfall den Freund, der aus irgend einem Grundsatz auf seinen Turen garnichts oder nur wenig ißt, herunterzuwerfen. Ich schob ihm einiges Dörrobst zwischen die Zähne. — Es ging weiter. —

Eine letzte krampfhaftige Anstrengung, und wir standen auf dem Westgipfel des Vioz. Im unbestimmten Licht der Dämmerung eilten wir, nebel- und windumbraust nach Osten. Gewannen nach einem Anstieg den Ostgipfel. Stolperten ohne Aufenthalt über grobes Blockwerk, Drähte von Kriegsseilbahnen und Telefonen und Holztrümmer abwärts.

Die Viozhütte ließ sich nicht erblicken. —

Schon erwogen wir, in eine der Kriegsbaracken unterzukriechen, da rief der Freund: „I siech a Dach“. Weiter ging die Stolpererei.

Jetzt plagte uns nur noch die Sorge, ob die Hütte auch bewirtschaftet sei. Doch da klang ein Jodler. Der Gefährte hatte Licht aus den kleinen Fenstern schimmern sehen.

Endlich gerieten wir auf einen kleinen Absatz neben der Hütte, von dem aus wir über ein Gesimse querend, zwar schwierig, aber zunftgemäß die Hüttentür gewannen. Die Treppe hatten wir im Dunkel übersehen.

Die Tür schloß sich hinter uns. Wärme schlug uns entgegen und zur Begrüßung die Worte: „Jetzt, wo kommen Sie denn her?“

Wir waren geborgen. Zu unserem Heil!

Die ganze Nacht, den nächsten Sonntag, und wieder die Nacht, tobte ein Schneesturm der kaum erlaubte vor die Hütte zu treten. —

Nun bin ich noch auf die Dreischusterspitze neugierig. Da waren wir nämlich auch schon zweimal. Einmal sind wir von der Ostwand in der Nacht und im Gewitter nach Hause gekommen und einer hatte einen gebrochenen Handwurzelknochen. Beim zweitenmal hat uns ein Gewitter in 2800 m Höhe aus der Westwand gewaschen.

Und auf den Olperer-Fußsteingrat.

Da bin ich einmal mit einem zur Geraer Hütte hinaufgelaufen. Es regnete schon in Innsbruck; aber er behauptete, das Wetter würde schön. Das tat er auch noch in St. Jodok; trotzdem es auch da goß. Und es goß bis zur Hütte, und die ganze Nacht und bis ich wieder in Innsbruck war. Denn mein Urlaub war zu Ende.

Die einzige Genugtuung war, daß ich 20 Minuten weniger naß geworden bin als er. Da hat mich nämlich der Zorn gepackt, und ich habe mit Laufen angefangen und bin 20 Minuten früher als er auf die Hütte gekommen.

Und dann beim zweitenmal, — —. Na schön. —

Wie gesagt, ich bin auf das dritte Mal gespannt.

W. Mierisch

Auf Schiern durch die Dolomiten.

Wenn man sich die bizarren Formen der Dolomiten vergegenwärtigt steht man der Tatsache etwas ungläubig gegenüber, daß dieser südliche Teil der Alpen ebenfalls eine Fülle von idealem Schigelande in sich birgt. Wer aber auf Brettern Kreuz- und Querfahrten dort unternommen hat, ist belehrt, wenn nicht sogar begeistert von seinen Unternehmungen. Zu den mannigfachen Stützpunkten für winterliche Fahrten zählen im nördlichen Teil, Cortina Corvara und Wolkenstein mit Plan. Natürlich sind die auf den Pässen stehenden Hütten ebenfalls als Standquartier für längere Aufenthaltsdauer geeignet.

Im Februar 1934 wählte ich als Stützpunkt das am Ausgang des Gadertales gelegene Corvara für meine Schifahrten. Das im Kessel eingeschlossene Dörfchen liegt so zentral, daß man Halb- und Tagessturen genügend zur Auswahl hat. Die ersten Urlaubstage sind Sonnentage im wahrsten Sinne des Wortes, leider waren die Schneeverhältnisse durch Harsch nicht gerade die besten. Trotz allem werden folgende Fahrten ausgeführt: über Cherzplateau-Pralongia ins Abteital zurück nach La Villa, ein Vorstoß in die Sellagruppe nach dem Crep du Mont und der Übergang von Corvara über Monte Siefsattel, Falzarego Paß nach Cortina. Daß man selbst bei ausgezeichnetem Wetter Schwierigkeiten zu überwinden hat, bewies mir gerade die letztgenannte Tur, die von heftigen Stürmen begleitet war. Ein achttägiger ununterbrochener Schneefall ließ einmal den Übergang über das Grödner Joch zu, so daß ich mit der Bahn bis Plan fahren mußte, um von dort aus zu versuchen bis in den südlichen Teil der Dolomiten vorzudringen. Unter wechselnden Witterungsverhältnissen steige ich zum Sellajoch auf, statt dem Col Rodella, der ein herrliches Panorama bietet einen Besuch ab, und verbleibe kurze Zeit im Sellajoch-Haus. Bei nebligen Wetter werden die Nordhänge des Sellamassives bis zum Grödner-Joch traversiert, die Abfahr über Andercepis bis Plan unternommen und noch einmal zum Sellajoch aufgestiegen. Von hier ist es nicht schwer nach Canazei abzufahren, denn dieser Ort ist Ausgangspunkt zu dem einzigen Gletschergipfel der Dolomiten, der Marmolata.

Ohne nennenswerte Steigung führt von Canazei die freigelegte Straße zur Viletta Maria, aber von dort aus wird der Aufstieg zum Fedajahaus steil und durch Wald unübersichtlich. Erst am Fedajahaus hat man den ganzen Gletscher vor sich, der sich bis zum Gipfel 1300 m über dem oberen Fedajatal erstreckt. Der 3½ stündige Aufstieg ist nicht umsonst. In der Lichtfülle eines prachtvollen Wintertages kann man die gesamte Gipfelwelt der Dolomiten übersehen. Jedes Schifahrerherz weiß, daß eine Gletscherabfahrt zu den freudigsten Erlebnissen gezählt wird. Grau und unfreundlich lassen sich die folgenden Tage an und doch lasse ich mich nicht von der Ostumgebung der Marmolata abhalten um den Paß St. Pellegrino zu erreichen. Mühevoll ist hierbei der Aufstieg von der Sotoguda-Schlucht zum Forcarossa-Paß. Die Unbeständigkeit der Witterungslage verstärkt sich derart, daß auf dem geplanten Wege der Rolle Paß nicht erreicht werden kann. Bei starkem Schneefall und dickem Nebel muß ich vom Paß San Pellegrino nach Moena um über Predazzo bis 3 km vor dem Rolle Paß zu fahren. Schneesturm erschwert das letzte Stück des Weges. Die wenigen angenehmen Tage werden noch mit Fahrten nach der Cavalazza, nach dem Coston, der Costazza und dem Besuch des herrlich gelegenen San Martino ausgenützt. Das Wahrzeichen der südlichsten Dolomiten ist die Palagruppe, deren nähere und weitere Umgebung ein geradezu

ideales Schigelände mit seinen Turen nach dem Colbricon, Cimone de Boce, Mulats und vielen anderen verbirgt. Der kurze Hinweis soll genügen, daß die Dolomiten nicht allein sommerliche Naturschönheiten aufweisen, sondern auch im Winter mit Eindrücken aufwarten, die nachhaltig auf die Erinnerung einwirken.

Fritz Diedrich

Neues aus der Sächs. Schweiz.

In der Sächs. Schweiz ist eine neue Krankheit ausgebrochen, die sehr ansteckend zu sein scheint, obwohl man bisher noch nicht einmal einen Namen für sie hat finden können. Vor ca. 3 Jahren als Einzelfall aufgetreten, hat sie 1934 beängstigend um sich gegriffen und wird allem Anschein nach auch noch weitere Opfer fordern:

Bergsteiger werden von der Sucht befallen, alle Gipfel der Sächs. Schweiz zu besteigen, ohne Rücksicht auf ihre Lage, Höhe oder die Schönheit der Besteigung. Als dies vor wenigen Jahren dem altbekannten Bergsteiger K. H. gelungen war, fasste man die Sache noch humoristisch auf und feierte den Sieg über den „letzten Gipfel“ in entsprechender Weise. Sehr bald fanden sich einzelne Nachahmer, die sich das gleiche Ziel steckten und heute hat das Bestreben, „den Fehrmann auszusräumen“, schon seuchenartig um sich gegriffen. Obwohl ich selbst in dem Falle immun bin, wurde ich doch voriges Jahr stark in Mitleidenschaft gezogen. Ein mir sehr nahe stehender Bergfreund befindet sich im Höchststadium der erwähnten Krankheit, da er außer den im Fehrmann beschriebenen Gipfeln auch die unter „Hierüber“ verzeichneten Felsen alle „machen“ will. Das heißt, es kommen zu den 344 beschriebenen Gipfeln noch ca. 250, von denen nur der Name bekannt ist und eine meist nur sehr mäßig genaue Lagenangabe. Obwohl ich vom rein idealistischen Standpunkt aus ein derartiges Vorhaben durchaus nicht gut heißen, habe ich mich doch besagtem Bergfreund wiederholt angeschlossen, wenn ich keine mir mehr versprechende Pläne hatte. Bei der Besteigung des „Märchenturmes“ und des „Frühlingsurmes“ mittels Seilschweberutschbahn war ich allerdings nicht beteiligt, aber sonst haben wir doch manch Schönes zusammen erlebt. Mitten im Felsgebiet wohnend, war es oft möglich, auch einen Wochentag für unsere Pläne zu Hilfe zu nehmen. Da ging's dann mit dem Rad in das Bielatal, nach Schmilka oder auch nach Rathen zum „Ausgraben“. Und wenn dann so ein Wochentag nicht den erwarteten Erfolg hatte, war das leichter zu verschmerzen, als wenn man einen Sonntag geopfert hätte. Einmal waren wir, von der Ferdinandsaussicht an der Bastei aus durch Kamine krauchend, Schluchten überspringend und zuletzt eine überhängende Kante erkletternd auf den Gipfel des „Felsensportturmes“ (oder war es der Ferdinands-

turm? Kein Gipfelbuch gab darüber Auskunft) gelangt und fanden dort nur einen lockeren, unbenutzbaren Abseilring vor. Zurücksteigen war nicht möglich, ebenso erschien der Sprung nach einem benachbarten Felsgipfel reichlich problematisch und geeignete Abseilzacken waren auch nicht vorhanden. So blieb als letzter Ausweg: Der Bergfreund seilte an mir ab, ich legte dann das Seil, dessen Enden nun von unten zusammengehalten werden konnten, um den ganzen Gipfelblock herum und kam so nach allerhand Bemühungen auch gut wieder zum Anstieg zurück. Ein andermal wollten wir uns über ihm noch fehlende Gipfel im Brandgebiet orientieren. Es war ein kalter, stürmischer Spätherbsttag und die zuerst beabsichtigte Besteigung des Tiefgrundwächters erwies sich sehr bald als unmöglich. So wanderten wir die Brandstraße entlang nach Hohnstein und den Begangsteig zurück. Dreimal stiegen wir vom Pfad aus trotz Kälte und Sturm einen vermeintlichen Felsen an und gelangten immer nur auf unmittelbar mit dem Massiv zusammenhängende Spitzen. Der „Pantinenturm“ und der „Clementenstein“ wurden für diesmal nicht gefunden und unsere einzige Ausbeute wurde die Begangsteignadel, die, unmittelbar an einer Wegbiegung, stehend, nicht zu übersehen war. Am längsten dauerte hier das Reinigen der Griffe von Schnee und Eis, sonst war die Besteigung dieser „mindestens“ 10 Meter hohen Nadel kaum schwierig. Die Größe der Gipfelfläche stand auch im richtigen Verhältnis zur Höhe des Felsens, denn nur knapp bot sich Platz für uns zwei.

Eine unserer letzten gemeinsamen Touren des verflossenen Jahres führte uns nach Raitza-Thyssa, in welchem Gebiet das Tourenbuch meines Freundes auch noch einige Lücken aufwies. Zum Einklettern wählten wir den Troztkopf, bei der starken Vereisung der Felsen eine nicht ganz harmlose Sache. Dann ging's zum Zwillingsturm, dessen Gipfel wir mit einem Schneemann krönten. Nun erst wagten wir uns an den gesuchten Felsen. Die Besteigung war aber weit weniger schwierig, als wir vermutet hatten. Ein kurzes Wandstück vermittelte den Einstieg in einen gut gangbaren Rißkamin und sehr bald war der Gipfel unser. Wir fanden zwar kein Gipfelbuch, das uns den Namen des Felsens verraten hätte, dafür aber, was uns bestimmt nicht weniger lieb war, einen Holzpflock, der sich gut verklemmen ließ und uns ein müheloses Abseilen ermöglichte. Auf dem Weiterweg entdeckten wir kaum 10 Minuten später wieder einen uns unbekanntem Turm. Bei näherer Besichtigung stellte sich leider heraus, daß dieser für einen so kalten Tag zu schwierig war und so muß der bedauernswerte Bergfreund im kommenden Sommer wegen dieses kaum 15 Meter hohen Felsblockes nochmals in diese abgelegene Gegend. Als letzter Gipfel fiel an diesem Tage der Neuberturm, der zumindest mich für die vorausgegangene Mühsal entschädigte. Wohl mußte auch hier der Abseilring erst aus dem

Schnee gegraben werden, aber die Kletterei durch die in der Mittags- sonne liegende Südwand war doch ein hoher Genuß gewesen. Es ließen sich noch viele ähnliche Erlebnisse erzählen, denn das Suchen und Besteigen kaum dem Namen nach bekannter Felsen bietet häufiger die Möglichkeit, vor unerwartete Verhältnisse gestellt zu sein, als die Wiederholung bekannter Touren. Man erinnert sich dann oft der Zeit, da die Erschließertätigkeit in unseren Bergen noch in ihren Anfängen steckte und der Reiz des Kletterns größtenteils im Kampf mit unbekanntem Schwierigkeiten lag. Doch ist dies auch zugleich der einzige Grund, der einen wenigstens zum Teil mit der geschilderten Art des Bergsteigens versöhnen könnte. Wir wollen hoffen, daß auch in Zukunft die Tüchtigkeit eines Bergsteigers nicht lediglich nach der Zahl der verschiedenen von ihm bestiegenen Felsen bewertet wird, sonst könnte besagte Krankheit noch üblere Folgen zeitigen und diese Art Überbergsteiger ihr Ziel dahin erweitern, sämtliche Wege begehen zu wollen.

A. Weyhmann